

Ein Leben im Schatten Russlands

Der Turkologe, Exilant und Aktivist
Ahmet Caferoğlu (1899-1975)





unipress

Transottomanica
Osteuropäisch-osmanisch-persische
Mobilitätsdynamiken

Band 14

Herausgegeben von
Stefan Rohdewald, Stephan Conermann und Albrecht Fuess

Zaur Gasimov

Ein Leben im Schatten Russlands

Der Turkologe, Exilant und Aktivist Ahmet Caferoğlu
(1899–1975)

Mit 17 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – GA 2587/1-1,
DFG-Geschäftszeichen: Projektnummer: 446594989.

© 2026 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Ahmet Caferoğlu, Anfang der 1920er, Dr. Nazan Ölçer Kollektion

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2626-9449 (print) | ISSN 2626-9457 (digital)

ISBN 978-3-8471-1983-8 (print)

ISBN 978-3-8470-1983-1 (digital) | 978-3-7370-1983-5 (eLibrary)

Inhalt

Vorwort	7
Einführung	11
Quellen	17
Gandscha	23
Samarkand	27
Zurück in Gandscha	31
Kyjiw	33
Gandscha und Baku	37
Post-osmanisches Istanbul	43
Berlin	53
Breslau	55
Im prometheistischen Berlin	61
Istanbul	65
Azerbaycan Yurt Bilgisi (1932–1934)	73
Der Zweite Sprachkongress in Istanbul 1934	87

Tadeusz Kowalski	99
»Azerbaycan« (1940)	103
Caferoğlu, aserbajdschanische Politemigranten und »Türk Amacı«	111
»Philologiae turcicae fundamenta«	147
Mehmet S. Arans »Türk Yolu«	157
Caferoğlu und Sowjet-Aserbajdschan (1950–60er Jahre)	167
Publizistik im Kalten Krieg	185
Turkologie als angewandte Wissenschaft	189
Zypern-Krise und die Proteste in Sowjet-Armenien	193
Annäherung an Osteuropa	201
Briefe nach und aus Baku: 1968–73	213
Anfang der 1970er Jahre	231
Der erste turkologische Kongress an der Universität Istanbul 1973	243
Schlag aus Baku	247
Tod 1975	263
Rückkehr nach Baku	267
Schlusswort	271
Bilder- und Dokumentenverzeichnis	279
Bibliografie	295
Ortsregister	313

Vorwort

Als ich im August 2003 zum Aufbaustudium nach Deutschland kam, erhielt ich ein Stipendium des DAAD und der Open Society Foundations für die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. In der bestens ausgestatteten Bibliothek der Universität stöberte ich an einem Abend in der Suchmaschine und gab das Suchwort »Aserbajdschan« in unterschiedlichen Schreibweisen ein: mal mit »dsch«, wie es in der jetzigen Schriftweise verwendet wird, mal mit »dsh«, wie es früher in deutschsprachigen Publikationen geschrieben wurde. Plötzlich stieß ich auf eine Inauguraldissertation aus dem Jahr 1929. Ich bestellte das Buch und wartete gespannt, bis ich es endlich ausleihen konnte. Diese Dissertation, die in deutscher Sprache von einem aserbajdschanischen Emigranten verfasst worden war, weckte mein Interesse an der Person Ahmet Caferoğlu. Von ihm hatte ich während meines Studiums an der Staatlichen Universität Baku noch nie etwas gehört. Ich begann, im Internet zu recherchieren, und erfuhr, dass Caferoğlu' Lebensweg durch die Türkei verlaufen war und dass nach der Veröffentlichung der Inauguraldissertation die meisten seiner Werke in türkischer Sprache erschienen waren.

Nach meinem Promotionsstudium ging ich nach Mainz, um mit der Arbeit an meinem Habilitationsprojekt zu beginnen. Dieses war der prometheistischen Bewegung gewidmet, einem von polnischer Seite organisierten antisowjetischen Netzwerk, das in den 1920er und 1930er Jahren an Standorten in Warschau, Paris und Istanbul aktiv war. Dies war meine zweite, diesmal intensivere Begegnung mit Caferoğlu, der, wie sich bald herausstellte, ebenfalls aktives Mitglied dieser antisowjetischen und antikommunistischen prometheistischen Netzwerke war. In der Bibliothek des Turkologischen Seminars der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, das auf eine traditionsreiche Turkologie zurückblicken kann und über eine beachtliche Sammlung exilaserbajdschanischer Zeitschriften verfügt, konnte ich erstmals bewusst die Zeitschriften von Caferoğlu einsehen: »Azerbaycan Yurt Bilgisi« [Aserbajdschanische Landeskunde] aus den 1930er Jahren und »Türk Amacı« [Türkisches Ziel] aus den 1940er Jahren. Ich kopierte die Zeitschriften und war zunächst überwältigt von der publikationsreichen Aktivität der ExilaserbajdschanerInnen. Sie existierten fast ohne Unterbrechung von

1923, als der ehemalige Parlamentspräsident der von 1918 bis 1920 unabhängigen Republik Aserbaidschan, Mamedamin Rasulzade, seine »Yeni Kafkasya« [Der Neue Kaukasus] in Istanbul gründete, bis in die 1990er Jahre, als die betagten Vertreter des Aserbaidschanischen Kulturzentrums in Ankara, das Rasulzade Ende der 1940er Jahre etabliert hatte, regelmäßig die Zeitschrift »Azerbaycan« herausgaben.

Im Rahmen meines Projekts am Institut für Europäische Geschichte in Mainz reiste ich 2012 zum ersten Mal in die Türkei. Ich stellte fest, dass die Archive, Privatsammlungen und Zeitungsbestände der öffentlichen Bibliotheken für mein Projekt, das sich der Untersuchung prometheistischer Netzwerke widmete, schier unerschöpflich waren. Im September 2013 wurde ich an das Orient-Institut Istanbul entsandt, wo mir Caferoğlu nun überall begegnete. Mehrere Verlage veröffentlichten seine handbuchartigen Monografien zur Geschichte der türkischen Sprache sowie kürzere Abhandlungen zu zentralasiatischen Dichtern. In antiquarischen Buchläden ließen sich Faksimiles seines uigurischen Wörterbuchs oder seiner Dialektalstudien aus Ostanatolien oder der Muğla-Region erwerben. Caferoğlu war überall präsent: in der Bibliothek des Orient-Instituts (OII), damals noch in der Susam Sok. 16 im Stadtviertel Cihangir, in der Bibliothek des französischen Forschungsinstituts IFEA oder in den Regalen der Istanbuler Buchhandlungen – Caferoğlu wirkte omnipräsent. Ein Jahr später, am Rande des CIEPO-Kongresses in Budapest, traf ich Vilayet Quliyev. Der aserbaidschanische Turkologe und Literaturhistoriker erzählte mir, dass er einige Werke Caferoğlus ins Aserbaidschanische übertragen habe und ich Kontakt zu dessen Tochter, Dr. Nazan Ölçer, aufnehmen solle. Seit 2014 stehe ich in unterschiedlicher Intensität, jedoch ununterbrochen, mit Frau Ölçer in Kontakt. Im von ihr bis vor kurzem geleiteten Sakip Sabancı Museum konnte ich die Privatsammlung von ihr und ihrem Vater mehrfach einsehen, viele Unterlagen kopieren und vor allem in zahlreichen Gesprächen mit Nazan Ölçer über ihren Vater und die Zeit, in der er in Istanbul gelebt hatte, sprechen. In Istanbul verdichtete sich das Ganze: Ich tauschte mich mit Osman Sertkaya aus, einem ehemaligen Doktoranden und wissenschaftlichen Mitarbeiter Caferoğlus. Aber auch mit Fikret Turan führte ich ausgiebige Gespräche, der keine meiner Fragen zur institutionellen Geschichte der Istanbuler Turkologie unbeantwortet ließ.

Nach meiner Rückkehr an die Universität Bonn im Rahmen der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft hatte das gesamte Projekt die notwendige Form und Gestalt angenommen. Von Bonn aus unternahm ich mehrere Dienstreisen nach Ankara und Istanbul und profitierte dabei sehr von der WhatsApp-Kommunikation mit den Kolleginnen und Kollegen in Izmir und Baku. Erhellend waren auch die Gespräche mit dem türkischen Aserbaidschanisten Yavuz Akpınar und Nikpur Cabbarlı von der Aserbaidschanischen Nationalen

Akademie der Wissenschaften in Baku. Dr. Elmin Aliyev und Dr. Dilgam Ahmad, die beide an unterschiedlichen Einrichtungen in Istanbul tätig sind, bestellten und scannten während der Pandemie Material aus Istanbul und Baku für mich. Unverzichtbar war außerdem die Kommunikation mit Prof. Dr. Vügar İmanbeyli von der Marmara-Universität. Ihnen und vielen anderen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ebenso danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliotheken am İSAM in Istanbul, des ehemaligen Deutschen Historischen Instituts in Moskau und der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Ein besonderes Dankeschön gehört der studentischen Hilfskraft Victoria Kloska, die sich bereit erklärte, das Rohmanuskript dieses Buches durchzulesen.

Besonders dankbar bin ich den Herausgebern der Reihe »Transottomanica. Osteuropäisch-osmanisch-persische Mobilitätsdynamiken«, Prof. Dr. Stefan Rohdewald, Prof. Dr. Albrecht Füß und Prof. Dr. Stephan Conermann, die dieses Manuskript nicht nur angenommen, sondern dies durch ihre sorgfältige Lektüre und viele wertvolle Kommentare und Hinweise bereichert haben. Dr. Richard Wittmann vom Orient-Institut Istanbul hat mir während der Entstehung des Manuskripts mehrfach die Gelegenheit geboten, die Forschungsergebnisse zu Ahmet Caferoğlu vorzustellen, auch während der Pandemie. Dies wie auch der fortlaufende Austausch mit ihm waren großartig.

Ohne die tagtägliche Unterstützung meiner Frau, meiner Tochter und meiner Mutter wäre dieses Buchprojekt nicht realisiert worden.

Einführung

Die pluriidentitäre Essenz einiger Intellektueller und die Multidimensionalität ihrer Werke sind offensichtlich, lassen sich jedoch nur schwer beschreiben, geschweige denn in einen historischen Kontext einordnen. In dieser Monografie geht es primär um die Lebensgeschichte und das Lebenswerk des türkischen Linguisten und Sprachhistorikers Ahmet Caferoğlu. Und damit indirekt auch um die Geschichte des Faches der Turkologie, das er vertrat und mitgestaltete. Caferoğlu vereinte die untereinander verwobenen Identitäten eines gewissenhaft arbeitenden Dialektforschers und Sprachhistorikers, eines romantischen Panturanisten, eines vehementen Antikommunisten und eines Exilanten, dessen Forschung eine virtuelle Brücke zu seiner Heimatregion und zu seiner Muttersprache herstellte. Caferoğlu wurde in Gandscha geboren und in Samarkand, Kyjiw und Baku ausgebildet, bevor er 1920 aus offensichtlichen politischen und weiteren Gründen in die Türkei auswanderte. Die Turkologie wurde bereits vor seiner Auswanderung aus Aserbaidschan zu seiner Leidenschaft. Durch seine Kindheit, Frühsozialisation und sein Studium begriff er die Disziplin in einem breiteren Spektrum, denn die Turkvölker lebten in einer weiten Landschaft, die vom Balkan bis nach Westchina reichte. In dieser Landschaft lagen wichtige Kulturstädte wie Baku, Samarkand und Gandscha. Diese Landschaft wurde allerdings nie politisch in einem Gebilde organisiert. Die Turkvölker teilten und teilen diese Gebiete mit Slawen, Persern und Arabern, mit denen sie historisch intensiv interagier(t)en. Dies versetzte das Fach Turkologie in eine schwierige Lage und forderte Turkologen und Turkologinnen heraus, diesen Anforderungen gerecht zu werden, um wenigstens teilweise die sprachlichen, literarischen und geschichtlichen Verflechtungen der turkophonen Welt erfassen zu können.

Die Erforschung der Turkvölker bleibt somit bis heute der Gegenstand der philologisch-geschichtswissenschaftlichen Zweigdisziplin der Orientalistik, der Turkologie.¹ Die Turkologie wurde ursprünglich als sprachwissenschaftliche Dis-

1 Mehr dazu bei Johannes Benzing: Einführung in das Studium der altaischen Philologie und Turkologie. Wiesbaden 1953; Jens Peter Laut: Was ist Turkologie? Überlegungen zu einem

ziplin in Europa etabliert. Im 19. Jahrhundert wurden die ersten Lehrstühle gegründet, die sich explizit mit der Erforschung der Turkvölker, ihrer Sprachen, Geschichte, Kultur sowie Konfessionen beschäftigten. Neben Wien, St. Petersburg und Kasan entwickelten sich Breslau, Paris, Berlin und Budapest zu prominenten Zentren turkologischer Forschung. Ende des 19. Jahrhunderts war die oben erwähnte Landschaft, die mehrheitlich von Turkvölkern besiedelt war, allerdings hauptsächlich Bestandteil des Osmanischen Reichs und des Zarenreichs. Während der Balkan, vor allem Thrakien, und Anatolien noch immer unter osmanischer Herrschaft stand, kontrollierte St. Petersburg die zu Beginn des 19. Jahrhunderts erworbenen Gebiete im Kaukasus sowie die Teile Zentralasiens, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts erobert worden waren. In Istanbul begannen um die Zeit, als der prominente türkische Literaturhistoriker Fuat Köprülü das Turkologie-Institut in Istanbul Mitte der 1920er Jahre organisierte, die ersten Untersuchungen zur osmanischen Geschichte und Sprache sowie die Übersetzung bzw. die Rezeption der Schriften der westeuropäischen Nahosthistoriker, Religionswissenschaftler und Turkologen.

In Russland, das immer selbstbewusster mit den europäischen Mächten um die Aufteilung der osmanischen Gebiete in Vorderasien, aber auch in anderen Regionen der Welt konkurrierte, entstanden mehrere Zentren turkologischer Forschung. Mit dem Lazarev-Institut² in Moskau, aber vor allem mit den Universitäten in Kasan³ und St. Petersburg⁴ entstanden im Zarenreich potente Lehr- und Forschungseinrichtungen, in denen regelmäßig Osmanisch sowie andere Turksprachen gelehrt wurden. Es wurden eine Reihe von Wörterbüchern, Enzyklopädien, historischen Abhandlungen, Lehrmaterialien für das Erlernen der russischen Sprache in türkischer Sprache und Übersetzungen russischer Literatur in die jeweiligen Sprachen veröffentlicht.

Die Reiche der Osmanen und Romanovs waren ethnisch und konfessionell äußerst heterogen und mehrere Ideologeme vernetzten sie miteinander.⁵ Als er-

sogenannten Orchideenfach (Pera-Blätter. 24, ISSN 2192-6816). Max Weber Stiftung, Bonn 2013, https://perspectivia.net/receive/ploneimport_mods_00012168.

- 2 Mehr dazu siehe A. V. Torkunov: Lazarevskij institut vostočnych jazykov v kontekste istorii vostokovedenija, in: Polis. Journal of Political Studies 6 (2015), S. 9–22.
- 3 Zur Entwicklung der Turkologie an der Universität Kasan siehe M. Z. Zakiev; D. G. Tumaševa: Rol' Kazanskogo universiteta v razvitii tjurkologii, in: Problemy tjurkologii i istorii vostokovedenija, Kasan 1964, S. 9–18; Nazifa Mazitova: Izučenie Bližnego i Srednego Vostoka v Kazanskom universitete. Pervaja polovina XIX veka, Kasan 1972; R. M. Valeev; A. M. Abidulin; R. Z. Valeeva: Universitetskaja tjurkologija v Kazani: tradicii i novacii (XIX-nač. XX. vv.), in: Učenyje zapiski Krymskogo federal'nogo universiteta imeni V. I. Vernadskogo. Filologičeskie nauki 2/3 (2016), S. 101–116.
- 4 Mehr dazu Aleksandr A. Kolesnikov: Izučenie istorii i kul'tury Turcii v Peterburge (XX-načalo XX vv.), in: Vestnik Kyrgyzsko-Rossijskogo Slavjanskogo Universiteta 20/2 (2020), S. 54–60.
- 5 Vgl. James H. Meyer: Turks Across Empires. Marketing Muslim Identity in the Russian-Ottoman Borderlands, 1856–1914, Oxford 2014.

bitterte Gegner in vielen Konflikten im Laufe des 19. Jahrhunderts standen die beiden Reiche auch im Ersten Weltkrieg auf unterschiedlichen Seiten der Barrikaden. In einem Teil der jungtürkischen Eliten verbreiteten sich die pantürkistischen Ideen,⁶ die ethnisch und sprachlich definiert waren und die panosmanische⁷ Idee allmählich ablösten, die zur ethnienübergreifenden Identität der spätosmanischen Gesellschaft appellierte. Dieser Teil der türkischen Oberschicht, zutiefst enttäuscht durch den Separatismus der christlichen Völker auf dem Balkan wie auch der Araber im Südosten des Landes, erkannte im ethnisch definierten Nationalismus mit imperialer Note ein neues Lösungskonzept. Im Zarenreich wurden die Aufklärungsbewegungen unter den turksprachigen Intellektuellen und deren politischer Aktivismus stets mit Misstrauen beäugt.⁸ Die tatarischen Intellektuellen im Wolga-Gebiet und auf der Krim wie auch ihre Zeitgenossen im östlichen Kaukasus und in Turkestan entwickelten ihre Zukunftsvisionen im gedanklichen Spagat zwischen dem Osmanischen und Russischen Reich.⁹ Die vertikale Mobilität im russischen Kaukasus ging mit einer verstärkten Interaktion zwischen Istanbul und Simferopol, Baku und Kasan einher. Die Verbesserung der Kommunikationswege, die Entwicklung der Presse in der osmanisch-russischen Grenzlandschaft, in der Schwarzmeerregion und im Kaukasus sowie internationale Dynamiken förderten diese Interaktion. Durch diese Interaktion verstärkten sich zwei Tendenzen in den beiden Nachbargesellschaften: In Russland etablierte sich die Turkologie als eine Wissenschaft, die dazu beitragen sollte, den geschwächten Rivalen, das Osmanische Reich, besser einschätzen zu können. Aber auch, um die russisch gewordenen Gebiete des östlichen Kaukasus und Zentralasiens besser kennenzulernen und schließlich besser kontrollieren zu können. Die Turkologie im spätosmanischen Reich avancierte zu einer Wissenschaft »über sich selbst«, zu einer Art »Türkenkunde«, die von nationalistisch gesinnten Intellektuellen als Quelle eines ethnisch definierten Sprachnationalismus und Etatismus erkannt wurde. Türkischsprachige Intellektuelle aus dem Zarenreich, vor allem Tataren von der Krim und aus dem Wolgagebiet in Zentralrussland sowie Aserbaidschaner, waren nicht zuletzt aufgrund ihrer Sprachkompetenz prädestiniert, in diesem osmanisch-russischen Wechselspiel um die Jahrhundertwende eine wichtige Rolle zu spielen.

6 Mehr dazu siehe Jacob M. Landau: *Pan-Turkism: From irredentism to cooperation*, Bloomington 1995.

7 Mehr dazu siehe Hasan Kayali: *Arabs and Young Turks: Ottomanism, Arabism, and Islamism in the Ottoman Empire, 1908–1918*, Berkeley 1997.

8 Vgl. Olga Senjutkina; Julija Guseva: *Panislamizm i pantjurkizm v osmyslenii rossijskich činovnikov (načalo XX veka)*, in: *Novyj istoričeskij vestnik* 2 (60) (2019), S. 21–36.

9 Mehr dazu Volker Adam: *Rußlandmuslime in Istanbul am Vorabend des Ersten Weltkrieges Die Berichterstattung osmanischer Periodika über Rußland und Zentralasien*, Frankfurt a. M. u. a. 2002.

Der östliche Kaukasus wurde im Zuge der russisch-iranischen Kriege im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts russisch, und die Grenze zwischen dem Zarenreich und Persien verschob sich aus russischer Sicht nach Süden. Durch den erfolgreichen Vorstoß und die Abtretung der ehemals persisch kontrollierten Gebiete an der Westküste des Kaspischen Meeres und im Dreieck Derbent-Gandscha-Astara absorbierte Russland Millionen türkischsprachiger Gemeinschaften, die wie die muslimische Bevölkerung Zentralasiens mit Hoffnung auf das Osmanische Reich blickten. Dazu gehörten vor allem der Klerus und die Oberschicht. Um die Jahrhundertwende sah die russische Elite im Osmanischen Reich den »kranken Mann am Bosphorus«, der nur mit britischer und französischer Hilfe der russischen Eroberung Konstantinopels im Krimkrieg 1853–1856 knapp entgangen war. Petersburg präsentierte sich als Verteidiger der Orthodoxie und unterstützte die Balkanvölker und die christlichen Araber in Palästina und Mesopotamien in ihrem Unabhängigkeitskampf gegen die Osmanen. Während russische Dichter wie Fedor Tjutčev und der Schriftsteller Fjodor Dostojewski von der Eroberung Konstantinopels träumten, dies in ihren Gedichten den breiten Massen vermittelten und selbst die russischen Liberalen sich offen mit Serben, Bulgaren und Griechen solidarisierten, empfanden viele Menschen im russischen Kaukasus und auf der Krim Sympathie für die Osmanen und waren über die russischen Solidaritätsbekundungen empört. Im Zuge der transimperialen Mobilität ließen sich bereits zu dieser Zeit mehrere prominente Vertreter der krim- und kasantatarischen sowie der aserbajdschanischen Intellektuellenschicht im spätosmanischen Istanbul nieder und konnten sich auch als public intellectuals positionieren. Zweifelsohne gehörten die (post-)osmanischen Intellektuellen wie Yusuf Akçurin/Akçura(oğlu) (1876–1935) aus Simbirsk,¹⁰ Ali Bej (in der russischen Transliteration: Gusejn-zade) Hüseyinzade (1864–1940)¹¹ und Achmed Agaev, später Ağaoğlu, (1869–1939)¹² aus dem russischen Kaukasus zu dieser Generation.

Das Überschreiten politischer und kultureller Grenzen war bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts vielerorts mit dem Erwerb von Pass und Staatsbürgerschaft,

10 Mehr dazu bei Hamit Zübeyr Koşay: Yusuf Akçura, in: *Belleten* 41.162 (1977), S. 389–400; François Georgeon: *Aux origines du nationalisme turc: Yusuf Akçura, 1876–1935*, Paris 1980; M. Hakan Yavuz: Nationalism and Islam: Yusuf Akçura and »Üç Tarz-ı Siyaset«, in: *Journal of Islamic Studies* 4.2 (1993), S. 175–207.

11 Umut Uzer: Ali Bey Hüseyinzade and His Impact on National Thought in Turkey and the Caucasus, in: *Acta Via Serica* 3.2 (2018), S. 135–149; Alaattin Uca: Ziya Gökalp ve ona Türkçülüğü aşıl原因an adam: Hüseyinzade Ali Bey, in: *Atatürk Üniversitesi Türkiyat Araştırmaları Enstitüsü Dergisi* 8 (1997), S. 167–174.

12 François Georgeon: Ahmed Agaoglu. Un intellectuel turc admirateur des Lumières et de la Révolution, in: *Revue des mondes musulmans et de la Méditerranée* 52.1 (1989), S. 186–198; A. Holly Shissler: *Between Two Empires: Ahmet Ağaoğlu and the New Turkey*, London and New York, 2003; Hilmi Ozan Özavcı: *Intellectual origins of the Republic: Ahmet Ağaoğlu and the genealogy of liberalism in Turkey*, Leiden 2015.

mit der Anpassung des Namens sowie mit dem Erlernen von Fremdsprachen verbunden. Die Person, deren Leben und Werk im Mittelpunkt dieses Buches steht, wechselte im Laufe ihres Lebens mehrmals die Staatsbürgerschaft und bediente sich mindestens dreier akademischer Sprachen.

Ahmet Caferoğlu, der bekannte Turkologe aus der Türkei, wurde im späten Zarenreich geboren und an zahlreichen Orten wie Gandscha, Samarkand und Kyjiw ausgebildet, bis er 1919 sein Studium in Baku aufnahm. Danach emigrierte er nach Istanbul, promovierte in Deutschland und kehrte 1929 in die Türkei zurück. Er lehnte den Kommunismus entschieden ab und stand Russland äußerst kritisch gegenüber, unterrichtete aber dennoch Russisch an der Universität Istanbul. 1934 provozierte er bewusst die sowjetischen Turkologen auf dem Sprachkongress und rezensierte und übersetzte Hunderte von Aufsätzen und Studien sowjetischer Turkologen aus dem Russischen ins Türkische. Antagonismen und Widersprüche kennzeichneten sein Leben ebenso wie sein Durchsetzungsvermögen und seine Wissenschaftstreue. Letztere Eigenschaften führten 1941 zu Angriffen gegen ihn von Seiten einiger aserbajdschanischer Emigranten im Exil und extremer nationalistischer Kräfte 1946, erneut 1952 und auch später in der Türkei.

Die Reflexion über das Überschreiten von Grenzen, das Bewegen in kulturellen Räumen und das Erlangen von Zugängen zu unterschiedlichen akademischen Kulturen ist für die Erforschung von Leben und Werk von Grenzgängern von zentraler Bedeutung. Was bedeutet Emigration und damit Grenzüberschreitung im transimperialen Kontext? Was bedeutet es, ein Land für längere Zeit zu verlassen und in ein anderes zu gehen? Was nimmt man mit, was und wen lässt man zurück? Bei der Erforschung dieser Persönlichkeiten und der Institutionen, die sie gegründet und/oder maßgeblich geprägt und gestaltet haben, sind ihre international geprägten Lebensläufe und ihre längeren Aufenthalte an verschiedenen Orten von Bedeutung. Denn während dieser Aufenthalte, die durch Studium, familiäre Umstände, politische Katastrophen oder auch Bürger- und Weltkriege entscheidend geprägt werden, kann die Entwicklung persönlicher, politischer und kultureller Identitäten beeinflusst werden. Caferoğlus akademisches Leben und Wirken umfasst drei Viertel des 20. Jahrhunderts und ist im Kontext der osmanisch-russischen und türkisch-sowjetischen Verflechtungsgeschichte sowie der Entwicklungsgeschichte des Faches Turkologie nachzuzeichnen. Eine weitere – nicht minder wichtige – Dimension ist die aktive Beteiligung Caferoğlus an anti-sowjetischen und antikommunistischen Netzwerken, die in der Zwischenkriegszeit von polnischer Seite und während des Kalten Krieges vom exilaserbajdschanischen Milieu sowie von vielen Sympathisanten im türkischen Establishment tatkräftig unterstützt wurden. Diese Dimensionen waren Teile eines Ganzen und werden hier, soweit es die Quellenlage erlaubt, immer wieder in einen Kontext gestellt und chronologisch dargestellt.

Ahmet Caferoğlu wurde im Zarenreich geboren, promovierte in Deutschland und hat wie kaum ein anderer die türkische Turkologie, ihre akademische Entwicklung und auch die Popularisierung ihrer Forschungsergebnisse geprägt. Er besuchte russische Schulen in seiner Heimatstadt Gandscha und in Samarkand, beide im russischen Kaukasus und in Zentralasien gelegen. Später ging er nach Kyjiw und dann nach Baku. Im Jahr 1920 studierte er Türkisch an der Universität Istanbul, gefolgt von Studium und Promotion in Turkologie in Berlin und Breslau. Sein Leben widmete er der türkischen Sprache. Er schrieb die mehrbändige Geschichte der türkischen Sprache und leistete Pionierarbeit bei der Sammlung und Klassifizierung der ostanatolischen Dialekte. Seine Russisch- und Deutschkenntnisse begleiteten seine Forschungen ebenso wie sein starker aserbajdschanischer Akzent im Türkischen, den er bis ins hohe Alter beibehielt.

Dschaferow oder Caferoğlu, wie sein Nachname in der türkischen Orthographie meist geschrieben wird, ist das Paradebeispiel eines Grenzgängers, der aus dem post-zaristischen Aserbajdschan in das spätosmanische Istanbul wechselte, sein Studium in Deutschland abschloss und dann die internationale und vor allem die türkische Turkologie entscheidend prägte. Den Umständen der Zwischenkriegszeit und des Kalten Krieges entsprechend unterhielt er feste Verbindungen sowohl nach Deutschland als auch nach Aserbajdschan und Russland. Dieses Buch widmet sich der Erforschung des »internationalen Lebens« und Werks des Philologen, dessen akademische Schriften und Lehrbücher bis heute zum klassischen Handwerkszeug jedes Turkologen gehören, nicht zuletzt in der Türkei selbst. Er war ein Wanderer, ein Immigrant, ein Heimatloser, ein Mann vieler Sprachen. Und zugleich war er ein Mann vieler Widersprüche, die sich auch aus dem Zeitgeist speisten. Ein weltoffener Kosmopolit, ein erbitterter Antikommunist, ein Exilant: Die Türkei und vor allem Istanbul wurden zu seinem Kosmos, in dem er lebte, Vater wurde und mehrere Generationen türkischer Philologinnen und Philologen prägte. In Istanbul betätigte er sich politisch aktiv in der antisowjetischen Agitation. Er reiste zu internationalen Fachkongressen und abends saß er in seiner Wohnung nahe der Istanbuler Universität in Beyazıt, dann in Osmanbey und später in seinem Haus im Stadtteil Levent und versuchte mühsam, den sowjet-aserbajdschanischen Rundfunk zu empfangen, um endlich den Klang der vertrauten Musik und Sprache zu hören. Dies erzählte mir Caferoğlus Tochter, die Kunsthistorikerin Nazan Ölçer, der ich für das Zustandekommen dieses Buches herzlich danke. Ohne die Gespräche mit ihr hätte ich nicht ein Zehntel der Hintergründe und Abläufe erfahren, und ohne ihre Mitarbeit wären mir viele Materialien aus dem Privatarchiv Caferoğlus verborgen geblieben.

Quellen

Die Bücher aus der Feder Caferoğlu, vor allem die mehrbändige Geschichte der türkischen Sprache, sind bis heute in fast jeder Buchhandlung einer größeren türkischen Stadt zu finden. Diese und andere akademische Schriften wurden in dieser Arbeit weniger aus turkologischer, sondern vor allem aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive gesichtet.

Das Privatarchiv Caferoğlu ist eine nicht katalogisierte, aber sorgfältig geführte Sammlung von privaten Briefen, zahlreichen Post- und Visitenkarten, akademischen Schriften, einzelnen Publikationen und Fotografien aus dem Besitz Caferoğlu und seiner Familienmitglieder, die seit seinem Tod 1975 von seiner Tochter Nazan Ölçer aufbewahrt wird. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass die private Büchersammlung Caferoğlu, darunter viele Monographien, die ihm zwischen 1920 und 1970 von internationalen und türkischen Kolleginnen und Kollegen geschenkt oder zur Rezension zugeschickt worden waren und meist mit persönlichen Widmungen versehen waren, nach dem Tod Caferoğlu von seiner Tochter dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend dem von ihm einst geleiteten Institut für Turkologie der Universität Istanbul geschenkt wurde. Merkwürdigerweise sind sie heute größtenteils verschollen und im Institut für Turkologie nicht mehr auffindbar. Hinzu kommt ein weiterer Aspekt, der die biographische Forschung zu Caferoğlu erschwert: Leider hat er kein Tagebuch geführt und keine Kopien seiner Briefe angefertigt, die er an die Aktivisten der exil-aserbaidtschanischen Partei Müsavat oder an seine turkologischen KollegInnen verschickt hatte.

Das akademische Schrifttum, wie oben kurz angedeutet, ist dagegen kaum überschaubar: Neben mehreren Monografien schrieb er zahlreiche Aufsätze, Rezensionen und publizistische Beiträge, und fertigte Übersetzungen der in der Regel russischen Fachaufsätze ins Türkische an. Hilfreiche Überblicke über das Schrifttum Caferoğlu haben sein ungarischer Kollege János Eckmann (1905–1971) und sein Student und späterer Turkologie-Professor an der Universität

Istanbul, Osman Fikri Sertkaya, jeweils zum 60.¹³ und 70.¹⁴ Geburtstag Caferoğlu hingelegt. Die beiden Bibliografien wurden zu Lebenszeiten Caferoğlu und offensichtlich in Absprache mit ihm erstellt und unterscheiden sich wesentlich. In der Bibliografie Sertkayas, die 1969 erschien, wurden vier Publikationen Caferoğlu aus dem Jahr 1927 angegeben, die anonym in der exilaserbaidshanchischen prometheistischen Zeitschrift »Yeni Kafkasya« erschienen sowie einige äußerst sowjetkritische Beiträge aus dem Jahr 1933, die in der von Caferoğlu selbst redigierten Zeitschrift »Azerbaycan Yurt Bilgisi« anonym gedruckt wurden. Die Bibliografie, die vom jüngeren türkischen Turkologen Kamil Ünal auf der Grundlage seiner Magisterarbeit gefertigt worden war, beruht auf der Zusammenführung der beiden Bibliografien von Eckmann und Sertkaya. Ünal fügte noch die Publikationen, die zwischen 1969 und 1975 bzw. posthum 1976 erschienen, hinzu.¹⁵ Eine eher spärlich ausgefallene Analyse ist in einem späteren Aufsatz Ünals zu den Forschungsfeldern Caferoğlu zu finden.¹⁶ Miteinbezogen wurden auch die zahlreichen Gratulationsschreiben biographischer Natur,¹⁷ die anlässlich der Jubiläen in den Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, wie auch die Nachrufe, die von den türkischen¹⁸ und internationalen¹⁹ Turkologen und Turkologinnen 1975–76 verfasst worden waren.

Berücksichtigt wurden auch Caferoğlu Korrespondenzen mit internationalen OrientalistInnen. Der vom Warschauer Turkologen Tadeusz Majda herausgegebene Band der Korrespondenz zwischen Ananiasz Zajaczkowski und Tadeusz Kowalski ist eine spannende Quelle zur Situation am Turkologischen Institut im

13 János Eckmann, »Ahmet Caferoğlu'nun Eserleri«, TDED, IX (1959), S. 1–18.

14 Osman F. Sertkaya: Ahmet Caferoğlu'nun Hayatı ve Eserleri, in: TDED, XVII (1969), S. 1–28.

15 Kamil Ünal: Ahmet Caferoğlu'nun Eserleri, in: Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu Hâtıra Kitabı, hrsg. von Fikret Turan und Özcan Tabaklar, Istanbul 2019, S. 27–50.

16 Kamil Ünal: Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu'nun Çalışma Sahaları, in: Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu Hâtıra Kitabı, hrsg. von Fikret Turan und Özcan Tabaklar, Istanbul 2019, S. 94–136.

17 Vgl. Mecdut Mansuroğlu: Ahmet Caferoğlu, philologue et dialectologue turc, in: Orbis VII/2 (1958), S. 590–593; Omeljan Pritsak: Zum 60. Geburtstag Ahmet Caferoğlu's, in: Ural-Altäische Jahrbücher XXXII/1–2 (1960), S. 88–89.

18 TDK: Yitirdiklerimiz: Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu, in: Türk Dili 26/H. 281 (1 Februar 1975), S. X; Mustafa Canpolat: Caferoğlu'nun ardından, in: Türk Dili 26/ H. 281 (Ocak 1975), S. 141–143; Saadet Çağatay: Ahmet Caferoğlu (17.IV.1889–6.I.1975), in: Türk Dili 25/H. 282 (1 Mart 1975), S. 174–175; Fahri Ç. Derin: Nekroloji. Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu (1899–1975), in: Ahmed CAFEROĞLU. Güneydoğu Avrupa Araştırmaları Dergisi 4–5 (1976), S. 298–300; Gülen Bilgiç: Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu. 17 Nisan 1889 – 6 Ocak 1975, in: Türk Folkloru Araştırmaları Yıllığı 1975 (1976), S. 195–198; Gültekin Tarı: Ahmet Caferoğlu, tanınmış Türkoloji bilginlerimizden biriydi, in: Milliyet. Sanat Dergisi 115(1975), S. 8; T[ürk]. K[ültürü].: Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu (17 Nisan 1899-6 Ocak 1975), in: Türk Kültürü 146 (Dezember 1974), S. 116–118; Prof. Dr. Zeynep Korkmaz: Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu ve mesleki şahsiyeti, in: Türk Kültürü 157 (November 1975), S. 31–36.

19 İrfan Ertürk: Zum Tode von Professor Ahmet Caferoğlu, in: Hermann Vary (Hrsg.): *Materia Turcica* Bd. 2 Bochum 1976, S. 130–131.

Istanbul der 1920er Jahre.²⁰ Dank der Studie des Krakauer Turkologen Marek Stachowski zum Austausch zwischen Caferoğlu und dem polnischen Turkologen Tadeusz Kowalski²¹ ist zum Einsatz Caferoğlus für seinen polnischen Kollegen nach dem deutschen Überfall auf Polen mehr bekannt. Von enormem Interesse ist der edierte und von der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Baku herausgegebene Band zum Briefwechsel zwischen Caferoğlu und dem sowjet-aserbaidschanischen Turkologen Abbas Zamanov (1911–1993) Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre.²² Diese 1999 herausgegebene Korrespondenz zwischen zwei Sprachwissenschaftlern ist auch im Hinblick darauf von Signifikanz, dass der Herausgeber Mirzə M. Ənsərli eine detaillierte Biografie von Caferoğlu geliefert hatte,²³ die anscheinend nicht nur auf den ihm zur Verfügung stehenden Bibliografien des Sprachwissenschaftlers, die in den 1960er und 1970er Jahren von Eckmann und Sertkaya verfasst wurden, sondern auch auf den Gesprächen mit Abbas Zamanov beruhte, der die Verwandten Caferoğlus in Aserbaidshan gekannt hatte. Miteinbezogen wurde außerdem das 2003 herausgegebene Tagebuch des prominenten krimtatarischen Exilanten und Aktivisten Cafer Seydahmet (1889–1960), das die Zeitperiode von 1954 bis 1960 abdeckte und Caferoğlus Verwicklungen mit dem Milieu der Politemigranten im Istanbul des Nachkriegszeitalters beleuchtete.²⁴ Wichtig sind auch die 2020 erschienenen Memoiren des prominenten ungarischen Turkologen György Hazai.²⁵

Berücksichtigt wurden auch dessen internationale Rezensionen und Rezeption der Werke von Caferoğlu. Herangezogen wurden seine Beiträge in den akademischen und populärwissenschaftlichen Periodika der Türkei wie »Türkiyat mecmuası« [Die turkologische Zeitschrift], »Türk Dili« [Die Türkische Sprache], »Türk Dili ve Edebiyatı dergisi« [Die Zeitschrift der türkischen Sprache und Literatur], in der exilaserbaidschanischen Presse »Yeni Kafkasya« (1923–27)²⁶, »Azeri-Türk« (1928–29), »Odlu Yurt« [Das Land der Feuer] (1929–31) wie auch in den von

20 Urzeczeni Orientem. Listy Ananiasza Zajączkowskiego do Tadeusza Kowalskiego 1925–1948, hrsg. von Tadeusz Majda, Warschau 2013.

21 Marek Stachowski: Kowalski, Caferoğlu und die Universität Stambul, in: Türk Dilleri Araştırmaları 8 (1998), S. 211–228.

22 Məktublarda yaşanan tarix (professor Abbas Zamanovla professor Əhməd Cəfəroğlunun yazışmaları), hrsg. von Mirzə M. Ənsərli (Ləmbəli), Baku 2019.

23 Ebenda, S. 84–81.

24 Cafer Seydahmet Kırımer'in Günlüğü 1954–1960, hrsg. von İsmail Otur und Ömer Özcan, Ankara 2003.

25 Hazai, György. Against Headwinds on the Lee Side: Memoirs of a Passionate Orientalist, Berlin, Boston: De Gruyter, 2020. <https://doi.org/10.1515/9783110683059>.

26 Yeni Kafkasya 1.Yıl 1923–1924, hrsg. von Selçuk Türkyılmaz, Yılmaz Özkaya, Yavuz Akpınar, Istanbul 2018.

ihm herausgegebenen Zeitschriften »Azerbaycan Yurt Bilgisi« (1932–34)²⁷ und »Türk amacı« (1942–43)²⁸. Eine weitere Quelle ist die 1939 gegründete türkische nationalkonservative Zeitschrift »Türklük« [Das Türkentum] wie auch die Ankaraer Zeitschriften »Mücahit« [Der Kämpfer] (1955–64) und »Türk Kültürü« [Die türkische Kultur] (Gründungsjahr 1963), für die Caferoğlu neben anderen turksprachigen Emigranten regelmäßig schrieb. Die gut erhaltene Visitenkartensammlung in der Kollektion von Dr. Nazan Ölçer ist eine wunderbare Quelle für die Wiederherstellung des Mosaiks akademischer und privater Vernetzungen und Verflechtungen Caferoğlus mit der Welt europäischer OrientalistInnen, türkischer AkademikerInnen sowie internationaler Diplomaten, die am Drehpunkt Istanbul tätig waren und Caferoğlu kennenlernten. Ein besonderer Fundus sind private Nachrichten, Widmungen und Botschaften, die auf der Kehrseite mancher Visitenkarten auf Osmanisch, Türkisch, Russisch oder auch Deutsch zu lesen sind. Meine eigenen Vorarbeiten zu Caferoğlu fanden während meiner Entsendung am Deutschen Orient Institut Istanbul zwischen 2013 und 2019 statt,²⁹ als die ersten Sichtungen der Privatsammlung und zahlreiche Gespräche mit Dr. Ölçer erfolgten und in die Monografie miteinfließen. Für die grundlegende Vorbereitung des Buchprojektes und die Fertigstellung des Manuskriptes war meine »Eigene Stelle« der DFG im Rahmen des Schwerpunktprogrammes SPP 1981 »Transottomanica: Osteuropäisch-osmanisch-persische Mobilitätsdynamik« (<https://www.transottomanica.de/de>) ausschlaggebend. An dieser Stelle möchte ich den Kollegen und Herausgebern der Reihe, Prof. Dr. Stefan Rohdewald, Prof. Dr. Albrecht Fuess und Prof. Dr. Stephan Conermann, herzlich dafür danken, dass sie das Manuskript meiner Monografie angenommen haben. Da sich mein Projekt mit Mobilität sowie dem Transfer von Wissen und Wissenschaft zwischen Osteuropa, der Sowjetunion im Allgemeinen und dem Kaukasus im Besonderen befasst, fügt sich der Band nahtlos in die bereits erschienenen Sammelbände und Monographien ein, die sich mit den Mobilitäten von Menschen, Waren und intellektuellen Erzeugnissen im transosmanischen Kontext befassen.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion zog die Person Caferoğlus mehr Aufmerksamkeit aserbajdschanischer Philologen, Literatur- und ZeithistorikerInnen auf sich. Der oben bereits erwähnte Literaturhistoriker Vilayet Quliyev übersetzte mehrere, vor allem Aserbajdschanbezogene Werke Caferoğlus ins Aserbajdscha-

27 Azerbaycan Yurt Bilgisi Dergisi, Yıl 1–3 Sayı 1–36 (Tıpkıbasım), hrsg. von Türk Dil Kurumu, Ankara 2008.

28 Türk Amacı, hrsg. von Türk Dil Kurumu, Ankara 2009.

29 Zaur Gasimov: Modernisierer und Mittler im polnisch-türkischen intellektuellen Nexus, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 65/2 (2016), S. 241–265.

nische in Baku.³⁰ Auch von Quliyev stammt der rückblickende Artikel zur Rezeption Caferoğlu unter aserbajdschanischen Philologen und Philologinnen, der in der ersten Version 1991 bzw. 2000³¹ auf Aserbajdschanisch und in einer ergänzten Version 2020 auf Russisch erschien.³² Informationen zu Caferoğlu enthalten auch die nachsowjetischen Publikationen zu den prominenten Vertretern exilaserbajdschanischer Publizistik wie M. E. Rasulzade³³. Die meisten Qualifikationsarbeiten und Abhandlungen zu Caferoğlu, die in der letzten Dekade an der Nationalen Akademie der Wissenschaften erschienen sind, setzten sich mit seinen Forschungen zur aserbajdschanischen Sprache, Literatur und Folklore auseinander.³⁴ Auch in der Türkei entstand eine Reihe der Erinnerungen, Reflexionen über das akademische Erbe Caferoğlu³⁵ wie auch über seine Rolle in der exilaserbajdschanischen Aktivität auf dem türkischen Staatsgebiet. Besonders erwähnenswert ist die Festschrift, die federführend vom türkischen Turkologen Fikret Turan an der Universität Istanbul 2019 ins Leben gerufen wurde.³⁶

Die Schuljahre in Gandscha und auch in Samarkand zu beschreiben war nicht leicht, denn die Entwicklung des Schulwesens im östlichen Kaukasus wie auch im russischen Turkestan um die Jahrhundertwende ist immer noch wenig erforscht. In Bezug auf die Studienjahre in Kyjiw und das Studium am Kyjiwer Institut für Kommerz profitierte ich von den Publikationen der ukrainischen Historiker Oleg Kupčik und Ali-Isa Damirov. Die beiden verfassten mehrere Aufsätze, die das

30 Əhməd Cəfəroğlu: Seçilmiş əsərləri. Tərtib, tərcümə, müqəddimə, şərhlər. Bakı 2008. Interessant sind das Vorwort des Bakuer Turkologen und Schriftstellers Kamal Abdullayev und die längere Einleitung von Vilayət Quliyev. Vgl. Kamal Abdulla: Filoloji irsimizin daha bir abidəsi (S. 3–5); Vilayət Quliyev: Gəncədən ... bütün türk dünyasına, S. 6–26.

31 Vilayət Quliyev: Gəncədən ... bütün türk dünyasına, in: Ders.: Tarixdə iz qoyan şəxsiyyətlər, Bakı 2000, S. 336–357.

32 Vilajət Guliev: Ot Gjandzi ... do Altaja! Štrichi k portretu professora Achmeda Džafaroglu, in: Literaturnyj Azerbajdžan 1 (2020), S. 63–79.

33 Ajdyn Balaev: Mamed Emin Rasulzade (1884–1955), Moskau 2009; ders.: Mamed Emin Rasulzade. Na čužich beregach 1922–1943, Moskau 2013.

34 Mirzə Ənsərli (Ləmbəli). Gəncəli professor Əhməd Cəfəroğlu, Bakı 1996; Elşən Əbülhəsənli. Əhməd Cəfəroğlunun ədəbiyyatşünaslıq irsi, Bakı 2006; Qiyas Şükürov; Rəşad İlyasov: Qəlbi daima Azərbaycan eşqilə döyünən mühacirətdəki elm xadimimiz: Prof. Dr. Əhməd Cəfəroğlu, in: Elm 12.04.2007, S. 13; (Fortsetzung), in: Elm 22.06.2007, S. 14; Almaz Hasankızı: Folklor tədqiqində siyasi və kültürel üstünlük davası, in: Türk dünyası incelemleri dergisi/Journal of Turkish World Studies x/2 (Kış 2010), S. 133–144; Altuntac Məmmədova: Əhməd Cəfəroğlunun »Die Aserbajdschanische Literatur« (»Azərbaycan ədəbiyyatı«) əsəri haqqında, in: Khazar Review 298 (2011), S. 47–51; Bədirhan Əhmədli: Azərbaycan mühacirət ədəbiyyatı: təşəkkül, problemləri, şəxsiyyətləri, Bakı 2017, insbes. S. 243–257.

35 İsmet Zeki Eyüboğlu: Anılar, İstanbul 1999.

36 Fikret Turan, Özcan Tabaklar (Hrsg.): Doğumunun 120. Yılında. Prof. Dr. Ahmet Caferoğlu Hâtıra Kitabı, İstanbul 2019.

Leben und die politische Aktivität der aserbajdschanischen Studenten und Studentinnen in Kyjiw zu Beginn des 20. Jahrhundert beleuchteten.³⁷

Der Struktur des Buches liegen die Stationen des transnationalen Werks und Lebens von Caferoğlu zugrunde, das ein Paradebeispiel grenzübergreifenden Wissens- und Wissenschaftstransfers, aber auch des Kulturtransfers zwischen Russland, Aserbajdschan, der Türkei und darüber hinaus auch Deutschland darstellt. Dabei ragt Istanbul, seine »Wahlheimatstadt« auf besondere Art und Weise heraus. Die Auseinandersetzung mit Caferoğlus Beitrag zur Entwicklung der internationalen und vor allem der türkischen Turkologie soll beim Studium weiterer Facetten, Dimensionen und Elemente des Wissen(schafts)transfers zwischen der Republik Türkei, dem osteuropäischen wie auch westeuropäischen Raum im Laufe des 20. Jahrhunderts helfen. Im Weiteren werden die Stationen Caferoğlus chronologisch in Gandscha, dem Geburtsort Caferoğlus, und in Samarkand dargestellt. Danach kommen Kyjiw und Baku, zwei wichtige urbane Räume des ausgehenden Zarenreiches, in denen er von 1913 bis 1919 sechs Jahre verbrachte, bevor es nach Istanbul ging. Nach einem Intermezzo von ebenfalls sechs bewegenden Jahren in Istanbul ging Caferoğlu nach Berlin und anschließend nach Breslau. 1929 kehrte er nach Istanbul zurück und lebte dort bis zu seinem Tod am 6. Januar 1975. Der »Istanbuler Periode«, die zwei Drittel seines Lebensweges ausfüllte, wird in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk geschenkt.

Caferoğlu war ein Turkologe, ein Universitätsdozent, ein exilaserbajdschanischer Aktivist und ein türkischer Intellektueller zugleich. Diese Dimensionen wie auch die persönlichen Bindungen zu seiner Familie in der Türkei und im sowjetischen Aserbajdschan sind untereinander eng verflochten und werden daher in dieser Arbeit stets aufgegriffen. Keine dieser Dimensionen war durchgehend dominant, sondern fügte sich ein in ein häufig widersprüchliches, jedoch leidenschaftliches Phänomen eines Politemigranten, Anwalts aserbajdschanischer Sprache und Kultur sowie eines Turkologen und sekulären türkischen Intellektuellen.

37 Oleg Kupčik, Ali-Isa Damirov: Studenty-azerbajdžancy v kievskom kommerčskom institute (1905–1917 gg), in: Azerbajdžan j Ukraina na perechrestjach istorii ta kul'tury, Nižyn 2012, S. 60–73; Oleg Kupčik, Ali Isa Damirov: Studenty-azerbajdžancy goroda Kieva v obščestvenno-političeskoj žizni Ukrainy: 1900–1917 gg., Kiev 2013.

Gandscha

Der Name Gandschas, der Geburtsstadt Caferoğlu, taucht in sehr vielen Dokumenten und sogar im Titel seiner Doktorarbeit auf, die er der Untersuchung von *Bayatı*, den Volksliedern aus seiner Heimatstadt widmete. Wann genau Caferoğlu allerdings in dieser Stadt geboren wurde, bleibt strittig. Auf seiner Geburtsurkunde wurde als Geburtsjahr eindeutig 1899 erwähnt. (Siehe Dokument 1a) Auf dem »Abgangszeugnis« der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin vom 12. November 1926 und im »Anmeldungs-Buch« der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau wurde »2.1.1895« als Geburtsdatum notiert. Im letzteren Dokument wurde Gandscha zudem fälschlicherweise der Türkei zugeordnet. Der Name Caferoğlu wurde jedoch in Anlehnung an die russische Schriftweise als Ahmed Djaffaroglu vermerkt. Dasselbe Datum, der 2. Januar 1895, ist im ersten türkischen Reisepass Caferoğlu zu sehen, der ihm 1929 in der türkischen Botschaft in Berlin ausgehändigt wurde. Als Caferoğlu in den 1950er Jahren zum internationalen Autorenboard des Linguistischen Atlases des Mittelmeers gewählt wurde und in diesem Zusammenhang ein entsprechendes Formular ausfüllen sollte, das eine Reihe biographischer Angaben enthielt, schrieb Caferoğlu, dass er 1899 in »Gendje« geboren sei. Auf »Gendje« folgte die Angabe Aserbaidshan in Klammern und der Name Ahmet Caferoğlu.

Ob nun 1895 oder 1899: Caferoğlu wurde als Achmed Dschafarov in die wohlhabende Vier-Kinder-Familie von Ismayil und Govhar Dschaffarow in Elizavetpol' (Gandscha) im russischen Kaukasus geboren. Die Stadt Elizavetpol' war das Zentrum der gleichnamigen Elizavetpoler oblast' bzw. Elizavetpol'skij uezd, die auch umliegende Dörfer und kleinere Siedlungen einschloss. Die Bevölkerung der Elizavetpoler Oblast belief sich laut der Volkszählung von 1897 auf 878.716.³⁸ Interessant ist die ethnische und sprachliche Struktur der größeren administrativen Entität und der Stadt Elizavetpol' um die Zeit. Von der Gesamtbevölkerung

38 Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897 g. Prostranstvo, čislo naličnogo naselenija i plotnost'. http://www.demoscope.ru/weekly/ssp/rus1897_01.php (Zugriffsdatum: 25.01.2022).

der Stadt, die 33.625 ausmachte, waren 12.055 MuttersprachlerInnen des Armenischen. 17.426 haben Tatarisch, so wurde im russischen offiziellen Schriftverkehr das Aserbajdschanische bezeichnet, 2.519 Grossrussisch (Russisch) und 494 Georgisch als ihre Muttersprache angegeben.³⁹ Während die Russen eine Minderheit ausmachten, war Elizavetpol konfessionell gesehen beinahe zur Hälfte muslimisch und zur Hälfte christlich geprägt. 1887 wurde im Zentrum der Stadt eine größere Russisch-Orthodoxe Kirche, die Alexander-Newski Kirche, errichtet. Darüber hinaus befanden sich im Stadtzentrum mehrere armenische Kirchen im Viertel Noraschen, und schiitische Moscheen. Um 1892 gab es im Stadtkern neben dreizehn Moscheen insgesamt acht Kirchen.⁴⁰

Elizavetpol' – so hieß Gandscha zu damaligen Zeiten – war der Name, den die Stadt von zaristischen Behörden zu Ehren der russischen Kaiserin erhielt. Der russische Eroberer und Oberbefehlshaber der Streikräfte führte sogar die Geldstrafe von einem Rubel für all diejenigen ein, die sich dran nicht hielten und den Begriff Gandscha verwendeten.⁴¹ In dem kurzen Text auf der Internetseite der Munizipalität von Gandscha wird Caferoğlu heutzutage als Ehrensohn der Stadt erwähnt und es wird darauf hingewiesen, dass er im Viertel Zerrabi (Zərrabi məhəlləsi) auf die Welt kam.⁴² Dieses Viertel war als ein handwerkliches Zentrum der Gegend bekannt, wo zahlreiche kleinere Schmiedereien, Tonhersteller und auch Goldschmiede aktiv waren. Das Ehepaar Dschaffarow hatte vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne. Der Familienvater Ismail starb 1902, als das kleinste Kind Achmed erst drei Jahre alt war. Und als Kind gut situierter Eltern, die erfolgreich Handel betrieben, sollte Achmed eine russische Schule besuchen. Die Stadt lag mitten im Kaukasus, welcher zu dem Zeitpunkt seit beinahe sieben Jahrzehnten zum Zarenreich gehörte, nachdem das Zarenreich diese Gebiete 1804–1813 und 1826–1828 durch zwei erfolgreich geführte Kriege gegen Persien erkämpft hatte. Elizavetpol' war nach sieben Jahren zaristischer Herrschaft konfessionell, ethnisch und sprachlich heterogen. Neben russischen und deutschen⁴³ Kolonisten, die im Zuge der Arbeits- und andersbedingten Migration aus dem Wolga-Gebiet und anderen Regionen Zentralrusslands in den Kaukasus einwanderten und im Gandscha der 1890er Jahre eine größere Minderheit ausmachten, lebten in der Stadt turkophone Muslime und armenische Christen. Armenier

39 Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897 g. Raspredelenie naselenija po rodnomu jazyku i uezdam Rossijskoj Imperii krome gubernij Evropejskoj Rossii, Elisavetpol'skij uezd, g. Elisavetpol'. http://www.demoscope.ru/weekly/ssp/emp_lan_97_uezd.php?reg=376 (Zugriffsdatum: 25.01.2022).

40 L. Bretanickij; A. Salamzade: Kirovabad, Moskau 1960, S. 86.

41 Ebenda, S. 79.

42 http://ganca.org/index.php?option=com_content&view=article&id=161:hmd-cfrolu&catid=4:axsiyyatlar&Itemid=3 (Zugriffsdatum: 28.12.2021).

43 Deutsche im multikulturellen Umfeld Südkaukasiens, hrsg. von Eva-Maria Auch, Baden-Baden 2017.

wanderten auch aus dem benachbarten Osmanischen Reich und aus Persien ein und lebten eher im bergigen Teil Gandschas. Aserbaidshanisch sowie Armenisch, Russisch, und Deutsch in den Siedlungen außerhalb des Stadtkerns, Ahnenfeld und Helenendorf, prägten Elizavetpol'. Die russische Schule der Stadt war ein Treffpunkt für die Kinder wohlhabender Familien aus unterschiedlichen ethnischen, konfessionellen und sprachlichen Kontexten, die sich in den imperialen Zügen russischer Präsenz in dieser Grenzregion der Multikulturalität der eigenen Region wie auch des Zarenreiches bewusst wurden.

Die Familie geriet in Gandscha in privat bedingte Querelen mit einer weiteren Familie in der Nachbarschaft und Caferoğlu musste mit der ganzen Familie nicht nur seine Heimatstadt, sondern die Region des Kaukasus verlassen. Eine weitere Version in der zeitgenössischen aserbaidshanischen Historiographie lautet, dass die Familie angesichts der armenisch-aserbaidshanischen Zusammenstöße 1905 Gandscha verließ.⁴⁴ In der Tat ereigneten sich zahlreiche, auch bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern beider Gemeinschaften. Konkret in Bezug auf die Familie Caferoğlu gibt es allerdings keine Belege, die die Entscheidung der Familie von Gandscha weg nach Samarkand zu ziehen, in diesem Kontext plazieren. Die Version, dass die Familie aufgrund eines privaten Konflikts entschied, Gandscha und den Kaukasus zu verlassen, teilte mir die Tochter Caferoğlu, Nazan Ölçer, beruhend auf den Gesprächen mit ihrem Vater mit.⁴⁵

44 Nikpur Cabbarlı: Əhməd Cəfəroğlunun ədəbiyyatşünaslıq irsi, Baku 2001, S. 12; Mirzə Ənsərli (Hrsg.): Məktublarda yaşayan tarix (Professor Abbas Zamanovla professor Əhməd Cəfəroğlunun yazışmaları), Baku 2019, S. 64; Elçin İbrahimov: Dünya türkologiyasında müstəsna imza, in: 525ci qəzet (30.12.2019), <https://525.az/news/131673-dunya-turkologiya-sinda-mustesna-imza-ehmed-ceferoglu>.

45 Das Gespräch des Autors mit Dr. Nazan Ölçer im Sakıp Sabancı Museum am 14. März 2023.